

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 77 (1951)

Heft: 18

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



UNSER BRIEFAKASTEN

Der Reinfall von Schaffhausen

Lieber Nebi!

Gewiß hast Du auch schon von dem geplanten Kraftwerkbau in Rheinau gehört und von den vielen Institutionen, die sich dagegen wehren.

Wenn Du aber schon erlebt hast, wie wunderschön die Flussfahrt unterhalb des Rheinfalls bis nach Rheinau ist und wie es einem zumute wird, wenn plötzlich das prächtige Inselkloster aufschlägt, dann begreifst Du sicher alle jene Schweizer, die sich gegen den Kraftwerkbau wehren.

Nun sende ich Dir beiliegend den Bericht unseres Großen Rates zu, der in seiner letzten Sitzung über dieses Werk diskutiert hat und möchte Dich besonders auf «Großrat H. Schlatter» aufmerksam machen.

Glaubst Du nicht auch, daß es in unserer Schweiz bald trostlos aussehen würde, wenn lauter solche Männer in den Behörden wären?

Es grüßt Dich herzlich

Frau Trudi.

Liebe Frau Trudi!

Ich habe das Votum des Großrats Schlatter (soz.) gelesen und möchte es auch im Original unsern Lesern zugänglich machen. Hier ist es:

Er erinnert an den erfolgreichen Kampf der Rheinwaldner um ihre Heimat. Demgegenüber weist sein Fraktionskollege H. Schlatter (Unternehmehaus) darauf hin, dass die Technik doch Fortschritte gebracht habe. Die Natur aber ist zum Nutzen des Menschen da und «nicht für den lieben Gott und jene, die an ihn glauben». Er rät von einer Resolution ab.

Wie wir vom Nebelspalter über die Frage der Verschandlung einer unsrer schönen Landschaften denken, darüber hat vor kurzem erst Philius ausführlich geschrieben. Er hat aber wahrscheinlich das Votum des Großrats Schlatter nicht gekannt, sonst hätte er darauf vielleicht noch besonders hingewiesen. Es würde allerdings trostlos in unserm Land aussehen, wie Du ganz richtig sagst, wenn solche Männer zu entscheiden hätten, die es mit ungeheurem Intelligenzaufwand herausgebracht haben, daß die Natur zum Nutzen der Menschen da ist und nicht für den lieben Gott und jene, die an ihn glauben. Das heißt also, wenn der Großrat Schlatter einer auf der bisher geltenden Logik

aufgebauten Deduktion folgen kann, daß die Natur nur für Leute da ist, die nicht an den lieben Gott glauben und die daher auch nicht Menschen sind. Es kommt ziemlich viel Komisches heraus, wenn man dieses auf der Matterhorn-Höhe unsrer Kultur stehende Votum ein wenig genauer betrachtet, so viel Komisches, daß man es wieder gar nicht ernst nehmen kann, sondern dem Großrat Schlatter einen Heiterkeitsfolg zubilligen muß. Ein Reinfall von Schaffhausen.

Es grüßt Dich herzlich

Dein Nebi.

Verse

Lieber Nebi!

Schau' Dir das an:

An der MIO-Messe in Olten
cha me guei Sache choufe.
Rostbratwürste wunderbar,
Schinkenbrod mit Anke dra,
heifi Wienerli mit Senf und Brot,
öppis zum mitnäh u Vorrot.

Mir kam dabei der alte Stammbuch-Vers für alle Versibrünzler in den Sinn:

Nicht Alles, was sich reimt,
Ist ein Gedicht.
Nicht Alles, was zwei Backen hat,
Ist ein Gesicht!

Was sagst Du zu dieser Blüte edler Dichtkunst?
Mit nebligem Gruß!
Ein Korrektorius.

Lieber Korrektorius!

Ich bin bereit, Versengeld zu geben!
Mit nebelfreiem Gruß!
Nebi.

Ein seufzender Hintritt

Lieber Nebi!

Wir leben im Zürcher Unterland zuweilen in einer recht nebligen Gegend. Darum haben wir vielleicht auch den Flugplatz bekommen! Auch der Redaktor einer Unterländer Zeitung macht es uns nicht immer leicht, sehr klar zu sehen. Und da rufen wir eben Dich an! Da schreibt der Leitarbeiter:

Daß schließlich „der Patient“ — als Personifikation weniger des Bürger Volkes und Steuerzahlers selber, als vielmehr etwa seiner im Ratssaal zu vertretenden Sache und des Handelsabens der entsprechenden Institutionen gedacht — immerhin noch nicht gerade direkt, aber doch so quasi eines seufzenden Hintrittes zu verbleiben drohte, mag seine maßfernen, größtentils sehr unfehligen und zum Glück ja auch verfrühten Totengräber ermuntern, ihre Spaten zwar weiterhin kräftig, jedoch wissamer im Dienste des Lebendigen zu gebrauchen.

Sage mir nun bitte, wie das mit dem seufzenden Hintritt gemeint ist. Spalte den Nebel, damit es klarer werde in unserer auch so frostig-nebligen Zeit!

Dein Vitalis.

Lieber Vitalis!

Drunter im Unterland, da ist's halt schön, heißt es schon im Lied. Hier handelt es sich aber nicht um einen direkten Hintritt, der etwa aus einem direkten Tritt in den Hintern als Druckfehler entstanden sein könnte, sondern nur um einen quasi Hintritt, bzw. um einen Hintritt, dessen der Patient zu verbleichen — nicht erbleichen — drohte und zwar sogar um einen quasi seufzenden, also sozusagen gewisser-

maßen, hochgradig, beträchtlich, annäherungsweise, gleichsam, nahezu etwa ... schon ist auch mir der Adam ausgegangen und ich finde nicht mehr den Weg zurück und erkläre feierlich meinen seufzenden Hintritt. Dein Nebi.

Jahrelange Bewegungen

Lieber Briefkastenonkel!

Kannst Du mir ein Licht anzünden! Es handelt sich um folgendes:

Als ich seinerzeit meine feste Anstellung als Lehrerin erhielt, zeigte es sich, daß ich in die obligatorische Lehrerversicherung monatlich Nachzahlungen zu leisten hatte, die mich von der Versicherung mit Werner Fink sagen ließ:

Du bist bisher mein Traum gewesen
und wirst ab nun mein Altdruck sein.

Als Gegenleistung verlangte ich damals die Statuten der Versicherung. Ich bekam sie auch, mußte sie jedoch zurückgeben, weil die Versicherungsstatuten in Revision standen. Ich schickte das Exemplar zurück, verlangte einige Jahre später ein neues. Die Antwort der Versicherung lautet:

«... teilen Ihnen mit, daß die angestrebte Statutenrevision infolge der jahrelangen Bewegungen im Lehrerbescoldungswesen sowie in der Anpassung der Versicherung an die wiederholt geänderten Verhältnisse nicht hat stattfinden können, aus diesem Grunde konnten auch keine neuen Statuten herausgegeben werden.»

Und weiter unten:

«Sobald die Ausarbeitung und Herausgabe revidierter Statuten erfolgen kann, werden alle Mitglieder ein Exemplar neuer Statuten erhalten.»

Wieso bewegen sich unsere Besoldungen so, daß jahrelang keine Statuten herausgegeben werden können! Sie schwanken schon an die gut dreißig Jahre mit Statut und es ist nicht anzunehmen, da sie in diesen Zeittäufen stillstehen. Warum das ein Grund sein soll, keine Statuten aufzustellen, fällt mir schwer zu glauben. Wir werden demnach nie Statuten bekommen, wir Armen. Warum ist das im Kanton Bern so!

Mit Gruß

Deine Anneba.

Liebe Anneba!

Das muß ja schrecklich sein bei Euch Berner Lehrern, wenn sich Eure Besoldungen so heftig bewegen, daß keine Statuten herausgegeben werden können. Vielleicht macht Ihr einmal einen Umzug durch die Stadt und singt gemeinsam das schöne Lied:

Ob die Besoldungen auch noch so schwanken, 1 Franken, hieß es einst, bleibt doch 1 Franken. Aber vielleicht hat jener bekannte bernische Schulmann und Nationalrat, der vor den Likörschokoladen und ihren verheerenden Folgen beim Genuß durch Schulkinder gewarnt hat, diese bösen, bösen Schokoladen auf der bernischen Lehrerversicherung an der Wallgasse in Sicherheit gebracht und — das sind nun die Folgen! Lasciate ogn speranza!

Mit Gruß! Dein Briefkastenonkel.

P.S. Bei nochmaliger Ueberlegung finde ich die Geschichte eigentlich so haarig, daß man mit dem Rasiermesser drüber gehen sollte.

Canova
Besuchen Sie
den attraktiven
TEA-SHOP
mit Wunschkonzert. Einzig in Zürich
DINER-DANSANT
six o'clock Aperitif Time
Firstklass-Restaurant
ZÜRICH Schiffändeplatz 26
Nähe Bellevue großer Platz Tel. (051) 321954

Walliser-Kanne
BASEL ZÜRICH

Sie sehen es auf
Schritt und Tritt:
Gepflegte Herren
nehmen BRIT
NACH DEM RASIEREN
Pflegt, desinfiziert und schützt Ihre Haut!